

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **57/58 (1911)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

herstellen lassen. Sie werden aber auch in der Bautechnik vorteilhaft angewendet werden können, indem das Wegfallen der Pause auch hier in vielen Fällen eine Vereinfachung und Arbeitersparnis bedeutet.

Miscellanea.

Neue Beleuchtungsmasten in Zürich. Sozusagen über Nacht ist das Stadtbild Zürichs an verschiedenen Stellen in einer Weise verändert worden, die seitens der Bevölkerung lebhaften und erfreulich ungeteilten Widerspruch geweckt hat. Obwohl die Angelegenheit eigentlich von ziemlich untergeordneter Bedeutung zu sein scheint und obwohl die von gesundem Sinn zeugende Ablehnung der Neuerung, dort wo sie nicht hin passt, anhand unserer Abbildungen 1 und 2 ohne weiteres verständlich wird, seien ihr hier doch einige Worte grundsätzlicher Betrachtung gewidmet. Die Stadtverwaltung hatte beschlossen, dass auf den Hauptplätzen der Stadt zur Ergänzung der bestehenden elektrischen Beleuchtung neue Beleuchtungsmasten zu erstellen seien. Da die bisher verwendeten Milchglasglocken der Bogenlampen etwa 30% des Lichts absorbieren, ging man zu Klarglasglocken über und da diese wiederum das Auge blenden, rückte man den Lichtpunkt in Höhe, auf den hier abgebildeten Masten z. B. auf 15 m über den Boden. Derartige und ähnliche Masten zu je vier Bogenlampen wurden nun auf verschiedenen Plätzen aufgestellt, so auf dem Bellevueplatz, Bürkliplatz, Bahnhofplatz, ferner auch auf dem



Abb. 1. Rathausbrücke mit Hauptwache und Rathaus.



Abb. 2. Weinplatz von der Strehlgasse her.

Münsterhof, dem Weinplatz und auf der Rathausbrücke. Bezogen wurden die Masten von deutschen Werken nach vorhandenen Modellen. Soweit der Tatbestand.

Gegen die Aufstellung solcher Masten auf den erstgenannten grossen Plätzen mit starkem Verkehr ist nichts einzuwenden. Auch das dort verwendete Modell nach einem Entwurf von Prof. E. Högg in Bremen wird nicht beanstandet. Dagegen wird man dem Unwillen der Bevölkerung vollständig beipflichten, soweit er sich auf die alten, stillen Plätze der Stadt bezieht, wo diese Berliner Masten nun auch gar fremd und anmassend im Bilde stehen. Die vorgebrachte Erklärung, ein solcher Mast habe sich „auf dem Potsdamer Platz in Berlin mit seinem Riesenverkehr bestens bewährt“, ist hier durchaus unzutreffend, denn jener Platz hat mit dem Weinplatz bis auf eben diesen „Mansardenbeleuchter“, wie ihn der Volksmund hier getauft hat, gar nichts gemein. Wenn auch die den Weinplatz umgebenden alten Häuser nichts bemerkenswertes zeigen, so hat doch der auf drei Seiten eng geschlossene Platz ebenso wie der ringsum geschlossene, ruhige Münsterhof durch seine treffliche Raumwirkung einen intimen Reiz, der durch den Lampenpfahl einfach vernichtet wird. Besonders ist dies Nachts der Fall. Wer erinnert sich nicht des schönen Bildes, das sich von der Münsterbrücke aus darbietet, wenn die Lichter der Wühre und des Rathausquai sich in ihren verschiedenen Farbtönen im dunkeln Flusse spiegeln und die hohen Häuser im Nachtdunkel nur als Platzwände erscheinen. Dieses Bild wird durch die nun grell beleuchteten Platzwände vollständig zerrissen, die Raumwirkung vernichtet. Das charakteristische Stadtbild von Münsterbrücke bis Rathausbrücke, mit seiner Umrahmung einerseits von der Meise bis zum Weinplatz, andererseits vom alten Rathaus und den Zunfthäusern Rüden und Zimmerleuten bis zum Helmhaus, überragt von den Türmen der alten Stadtkirchen, gehört aber wohl in erster Linie zu jenen, die in ihrem Bestande zu erhalten und zu schützen sind, im Sinne des zürcher. Einführungsgesetzes zum eidg. Zivilgesetz.¹⁾ So zweckmässig es in andern Beziehungen ist, von Berlin zu lernen, so verfehlt ist es Einrichtungen, die sich dort und in Wien und Budapest bewähren, ohne weiteres in unsere alte Stadt zu verpflanzen. Der Stadtbaumeister ist nun beauftragt worden, die Angelegenheit zu begutachten und es steht wohl ausser Frage, dass das Aergernis auf Rathausbrücke, Weinplatz und Münsterhof wieder beseitigt werde, denn Zürich ist leider nicht mehr reich an charakteristischen, alten Stadtbildern und vorbildlichen Plätzen.

Rhythmus und Relation nannte *Brinkmann* treffend zwei Grundbedingungen künstlerischen Städtebaues. An seine Worte wird man beim Betrachten dieser Bilder unwillkürlich erinnert, aber man sucht vergeblich nach einer Relation zwischen dem Mast und dem Rathaus, dessen Dachtraufe er um etwa 3 m überragt, von der Säulenhalle

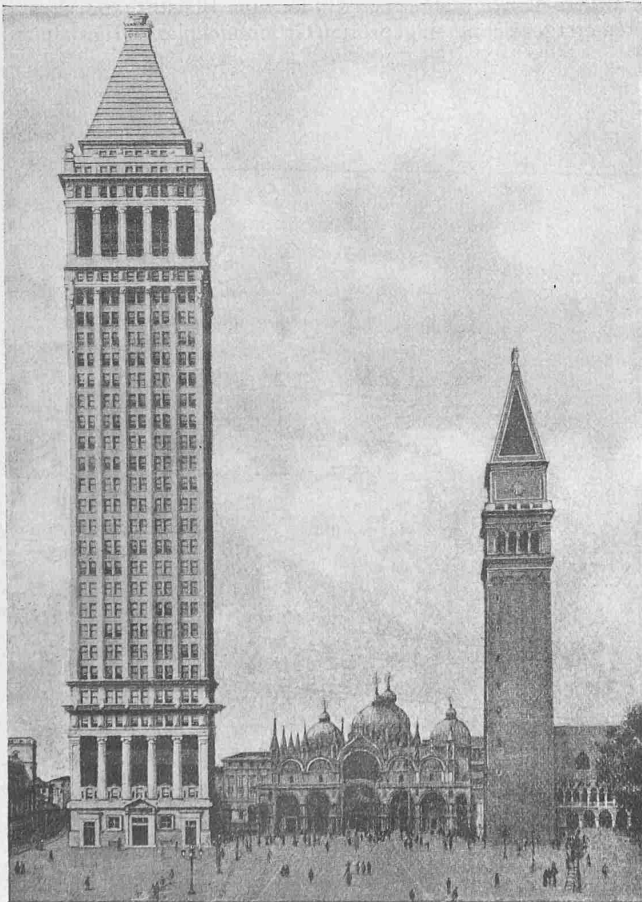


Abb. 3. Markusplatz in Venedig nach „Scient. Americ.“ vom 1. Juli 1911.

¹⁾ Vgl. die schützenden Bestimmungen, abgedruckt in Band LVI, Seite 244.

der alten Hauptwache gar nicht zu reden. Lehrreich ist in dieser Beziehung auch das in Abbildung 3 nach einer jüngst erschienenen amerikanischen Zeitschrift reproduzierte Bild. Dort will gezeigt werden, um wie viel gewaltiger ein neuer New Yorker Wolkenkratzer sich ausnimmt als der Campanile in Venedig. Imposant, nicht wahr, so fragt der Yankee. Aber: man decke einmal den Wolkenkratzer zur Linken und vergleiche die Verhältnisse der Markuskirche und des Dogenpalastes zum Campanile. Man beachte die stille Grösse dieses einfachen Turmes mit seiner Reihe winziger Fensterchen längs der einen Kante, der trotz seiner Höhe das Bild beherrscht aber nicht totschrägt. Und nun decke man den Campanile und vergleiche den Wolkenkratzer mit der Markuskirche — ein Kommentar ist überflüssig. Denn dem Wolkenkratzer fehlt, abgesehen von Breite und Höhe und den Dollars, die er gekostet haben mag, auch alles, was Eindruck machen könnte, namentlich jede Relation zur Umgebung.

Es schien uns nicht uninteressant, diese drei Bilder hier nebeneinander zu setzen, denn im Grunde genommen zeigen alle darin Verwandtschaft, dass mit körperlicher Grösse Eindruck gemacht werden wollte, dass aber der Zweck nicht erreicht werden konnte, eben Mangels der unerlässlichen Relation der einzelnen Bildkomponenten zu einander. Die Bilder zeigen uns deutlich, dass es auch im Städtebau nicht sowohl darauf ankommt, dass ein neues Objekt „schön“ sei, sondern vielmehr darauf, dass es *mit seiner Umgebung in Einklang stehe*. Damit ist natürlich nicht gesagt, dass man ins andere Extrem verfallende und elektrisches Licht in altertümliche Lämpchen stecken müsse, wie dies z. B. an einigen Stellen in Thun gemacht worden ist. Eine ästhetisch einwandfreie moderne Beleuchtung auch alter Plätze ist aber unter Anpassung an die tatsächlichen Bedürfnisse sehr wohl möglich und wir zweifeln nicht daran, dass sie auch den Organen unserer Stadtverwaltung, bei richtigem Zusammenwirken, gelingen werde.

Eidgenössische Technische Hochschule. Diplomerteilung.

Der schweizerische Schulrat hat nachfolgenden, in alphabetischer Reihenfolge aufgeführten Studierenden der Eidgenössischen Technischen Hochschule auf Grund der abgelegten Prüfungen das Diplom erteilt:

Diplom als Ingenieur: Fridolin Becker von Zürich; Hans Bircher von Kättigen (Aargau); Ernst Blanz von Schaffhausen; Walter Blaser von Langnau (Bern); Adolf Büchler von Eschlikon (Thurgau); Eduard Buser von Rothenfluh (Aargau); Anton Cherbuliez von Bern und Genf; Paul Engi von Davos (Graubünden); Ludwig Fellenberg von Bern; Lucien Fontaine von Genf; Rudolf Glauser von Bern; Ernst Graf von Balzerswil (Thurgau); Eduard Grubenmann von Teufen (Appenzel A.-Rh.); Otto Heierli von Gais (Appenzel A.-Rh.); Max Jacob von St. Gallen; Hans Job von Zürich; Oskar Krause von Männedorf (Zürich); Walter Krucker von Hauptwil (Thurgau); Eugen Kugler von Zürich; Albert Kuhn von Aarau (Aargau); Karl Kühne von Pfäfers (St. Gallen); Karl Lehr von Zürich; Wilhelm Linder von Brienz (Bern); Paul Loos von Thun (Bern); Traugott Friedrich Müller von Tägerwil (Thurgau); Alfred Nötzli von Höngg (Zürich); Hermann von Orelli von Zürich; Fritz Ott von Zürich; Jose Paez von Malabon (Philippinen); Domenik Heinrich Perl von St. Maria (Graubünden); Georg Pfirter von Muttenz (Baselland); Grégoire Philippesco von Bukarest (Rumänien); Ciril Pirc von Laibach (Oesterreich); Giacomo G. Prato von Genua (Italien); Laurent Ribard von Calvisson (Frankreich); Anton Rösler von Ojbersdorf (Böhmen); Hugo Scherer von Meggen (Luzern); Otto Schwegler von Willisau-Land (Luzern); Edmund Stadelmann von Zürich; Wilhelm Stroele von Neuenburg; Arthur Tennenbaum von Halden (Thurgau); Max Waeber von Tavel (Freiburg); Josef Wolf von Hildisrieden (Luzern); Richard Wyss von Wilderswil (Bern); Ernst Zwicky von Mollis (Glarus).

Diplom als Maschinen-Ingenieur: Samuel Amstislavsky von Kremenschug (Russland); Roger Aubert von Martigny-Ville (Wallis); Hermann Bach von Eschenz (Thurgau); Rudolf Basch von Budapest (Ungarn); Bruno Bauer von Zürich; Mario Federico Becker von Genua (Italien); Robert Bertschinger von Zürich; Willem F. Boterhoven de Haan von Amsterdam (Holland); Alf. B. Bryn von Christiania (Norwegen); Ernst Carstanjen von Como (Italien); Emile Charlon von Fontainebleau (Frankreich); Walter Christen von Bern; Henry Dieterlen von Versailles (Frankreich); Francis Dubois von Valleyres s/M. (Waadt); Cesare Farroni von Belforte sul Chienti (Italien); Charles Fautrier von Plainpalais (Genf); Alfred Finkelhaus von Warschau (Russ.-Polen); Albrecht Fischer von Oberkulm (Aargau); Jean von Freudenreich von Bern; Konrad Frey von Olten (Solothurn); Karl

Gaule von Darmstadt (Deutschland); Bartolomeo Gazzolo von Bogliasco (Italien); René Gigodot von Villebois (Frankreich); Gervais Gouvernon von Les Bois (Bern); Frédéric Gueisbühler von Neuveville (Bern); Louis Henri Guex von St. Légier-la-Chiésaz (Waadt); René ab der Halden von Brunnadern (St. Gallen); Marc Hentsch von Paris (Frankreich); Witold de Herrmann von Warschau (Russ.-Polen); Ludwig Hubler von Deutsch-Rumbach (Elsass); Adolphe Jaquet von von Genf; Jerko Jeric von Metkovic (Dalmatien); Henri Isler von Kaltenbach (Thurgau); Ennemond de Lambert von Lyon (Frankreich); Albin Latenser von Eschen (Lichtenstein); Deszö Ledofsky von Papa (Ungarn); Joseph Leizin von Mohilew (Russland); Wilhelm Leupold von Pontresina (Graubünden); Friedrich Lübke von Hemmenthal (Schaffhausen); Paul Martin von Tramelan-Dessus (Bern); Jost J. G. Melkerson von Lulea (Schweden); Rodolphe Metzmaier von Paris (Frankreich); Ladislaus Moc von Nachod (Böhmen); Rinaldo Mola von Genua (Italien); Jean Mussard von Genf; Arnold Odermatt von Dallenwil (Nidwalden); Ernest de Palézieux von Vevey (Waadt); Constantin Paunescu von Turceni-Gorju (Rumänien); Max Porret von Fresens (Neuenburg); Eugène Prior von Petit-Saconnex (Genf); Frédéric Quellennec von Paris (Frankreich); Henry de Raemy von Freiburg; William Rochat von Genf; Rudolf Rötheli von Hägendorf (Solothurn); Robert Schindler von Arth (Schwyz); Andreas Schirger von Kassa (Ungarn); Heinrich Schneider von Dättwil (Aargau); Eugen Silbermann von Nagyvarad (Ungarn); Vladimir Stare von Roza (Oesterreich); Jakob Steiner von Zürich; Albert Strickler von Hirzel (Zürich); Olav Ström von Drammen (Norwegen); Bronislaw Swiestowski von Warschau (Russ.-Polen); Max Thoma von Amden (St. Gallen); Heinrich Tinner von Senwald (St. Gallen); Miloslav Uherek von Beniow (Oesterreich); Nils Vogt von Christiania (Norwegen); Manfred Voigt von London (England); Zarko Zavadil von Belgrad (Serbien).

Diplom als Landwirt: Jakob Benninger von Salvenach (Freiburg); Georg Bokhanovsky von Netschporovka (Russland); André Borel von Couvet (Neuenburg); André Guido Cartier von Genf; Arnold Messmer von Au (St. Gallen); Emilio Natividad von Manila (Philippinen); Ernst Pfenninger von Stäfa (Zürich); Rudolf Reichling von Stäfa (Zürich); Johann Stähli von Schüpfen (Bern); Karl Tanner von Hölstein (Baselland); Fritz Wille von Basel; Karl Hintermann von Beinwil (Aargau) (*Diplom in molkerei-technischer Richtung*)

Als Nachfolger von Professor Dr. G. Bredig hat der Bundesrat zum Professor für physikalische Chemie und Elektrochemie an der Eidgenössischen Technischen Hochschule auf Beginn des kommenden Wintersemesters ernannt Herrn Dr. *Emil Baur* von Ulm an der Donau, z. Z. ausserordentlicher Professor an der Technischen Hochschule Braunschweig. Zu Ulm am 4. August 1873 geboren besuchte er das Gymnasium daselbst, dann die Gewerbeschule in Mülhausen i. E. und erwarb die Maturität 1891 am Gymnasium Baden-Baden. Seine Hochschulstudien absolvierte Dr. Baur in München und Berlin und promovierte 1897 in München, wo er auch das Oberlehrer-Examen bestand. Nach einer kurzen praktischen Tätigkeit in der Arabol Mfg. Comp. New York wurde er Assistent bei Professor Muthmann an der Technischen Hochschule in München und habilitierte sich daselbst 1901. Von 1904 bis 1905 wirkte er als Assistent bei Professor Ostwald am physikalisch-chemischen Institut der Universität Leipzig, arbeitete dann als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter im kaiserlichen Gesundheitsamt Berlin und wurde 1907 als ausserordentlicher Professor für physikalische Chemie und Elektrochemie an die Technische Hochschule Braunschweig berufen.

Schmalspurbahn Glion-Sonchaux. Mit Botschaft vom 19. Juni d. J. beantragte der Schweizerische Bundesrat den Konzessionsinhabern der Eisenbahn Veytaux-Sonchaux die Abänderung der erteilten Konzession in dem Sinne zu genehmigen, dass die Strecke Veytaux-Brochet durch Glion-Brochet ersetzt werde. Die eidg. Räte haben am 23. und 24. Juni dem Antrage des Bundesrates beigepllichtet.

Demgemäss weist die neu konzessionierte Bahnstrecke folgende Verhältnisse auf: Gesamtlänge 4610 m, davon die Zahnstangenstrecke Glion-Brochet 2420 m, die Adhäsionsstrecke Brochet-Sonchaux 2190 m. Spurweite 0,80 m; Maximalsteigung der Zahnradstrecke 150‰, der Adhäsionsstrecke 38,5‰; Minimalradius 60 m. Die Linie beginnt in der Station Glion (Kote 692,40 m), steigt in fast ununterbrochener Rampe von 150‰ bis zur Station Brochet (Kote 1040 m) und von hier mit Steigungen bis zu 38,5‰ zur Endstation Sonchaux (Kote 1120 m); von Brochet führt ein kurzes Ver-

bindungsstück zur Station Caux (Kote 1054 m) der Glion-Rochers de Naye-Bahn. Es ist elektrischer Betrieb vorgesehen. Die Kosten für Bau nebst vollständiger Ausstattung, Rollmaterial und elektrischer Einrichtung sind zu 1600000 Fr. veranschlagt.

Dieses Bähnchen hat Anlass gegeben zu der am 30. Mai d. J. an die Bundesbehörden gerichteten Eingabe einiger Mitglieder des Zentralvorstandes der „Schweizer. Vereinigung für Heimatschutz“, die in der Tagespresse über Gebühr lang und breit ausgesponnen worden ist. Wir haben uns enthalten an der Diskussion teilzunehmen, obschon der Wortlaut der Eingabe die technischen Kreise direkt dazu herausforderte und obgleich der das bezügliche Schriftstück mitunterzeichnende Präsident der *Naturschutzkommission* sich an der Hauptversammlung der Heimatschutzvereinigung in Solothurn am 25. Juni zu dem grotesken Ausspruch hinreissen liess: „Wir müssen jedes Naturdenkmal in unsere Obhut nehmen und gegen *Technik und Kultur* verteidigen.“¹⁾ Wir denken, die vielen Techniker, die wie wir mit Liebe dem Heimatschutzgedanken ergeben sind, werden ihrer kühlen Empfindungsweise gemäss solchen Schwärmereien als Begleiterscheinungen einer an sich gesunden Sache ohne Erregung ihren Lauf lassen. Tritt man mit Ruhe an die Dinge heran, so werden sie leicht auf ihren wahren Wert erkannt, wie auch in diesem Fall. Die bundesrätliche Botschaft weiss zu melden, dass bei der Besichtigung an Ort und Stelle der Vertreter der Vereinigung für Heimatschutz zugeben musste, dass bei dem für die Linie vorgesehenen Tracé „von einer Verunstaltung des Landschaftsbildes nicht wohl gesprochen werden könne.“

Schweizerische Landesausstellung Bern 1914. Das Zentralkomitee hat in seiner Sitzung vom 8. d. M. die Gruppenchefs für die meisten Ausstellungsgruppen gewählt. Nach den Zeitungsberichten wurden für die unsere Leser zunächst interessierenden Gruppen bezeichnet:

Für „Förderung der Landwirtschaft durch den Staat, die Wissenschaft u. s. w.“ Dr. E. Laur; „Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte“ Prof. P. Hoffet, Ingenieur, Lausanne; „Gartenbau“ Obergärtner A. Schenk, Bern; „Forstwirtschaft“ Oberforstinspektor Dr. J. Coaz, Bern, und Forstmeister R. Balsiger, Bern; „Baumaterialien, Steinbearbeitung“ Architekt W. Bösigler, Bern; „Einrichtung der öffentlichen und Privatgebäude“ Architekt E. Joos, Bern; „Möbel und Hausgeräte“ Architekt Hans Klausner, Bern; „Holzwaren“ Architekt L. Mathys, Bern; „Keramiken und Glaswaren“ Adjunkt des Gewerbemuseums P. Wyss, Bern; „Chemische Produkte“ Dr. A. Landolt, Zofingen; „Erzeugungen der graphischen Gewerbe“ H. Jent, Verlag des „Bund“, Bern; „Metalle und Metallarbeiten“ Generaldirektor R. Meier, Gerlafingen; „Maschinen und Dampfkessel“ Ingenieur K. Sulzer-Schmid, Winterthur; „Elektrische Schwachstrom-Anlagen“ Obertelegraphendirektor L. Vanoni, Bern; „Elektrische Starkstrom-Anlagen“ Ingenieur E. Huber-Stockar, Zürich; „Wasserwirtschaft“ Oberst Will, Bern; „Bahn-, Strassen-, Brücken- und Wasserbau“ Ingenieur A. Zeerleder, Bern; „Transportmittel“ Obermaschinen-Ingenieur der S. B. B. A. Keller, Bern; „Städtebau, Gaswerke, Wasserversorgung“ Direktor der Gas- und Wasserversorgung C. Roth, Bern; „Öffentliche Verkehrs-Anstalten“ Chef der adm. Abteilung im Eisenbahndepartement M. Pestalozzi, Bern; „Luftschiffahrt“ Hauptmann E. Messner, Schaffhausen; „Feuerlösch- und Rettungswesen“ Feuerwehrkommandant E. Kienzi, Bern; „Natur- und Heimatschutzbestrebungen“ Prof. Dr. E. Bovet, Zürich; „Wehrwesen“ Oberst E. Müller, Bern; „Kirchliche und Friedhofkunst“ Architekt K. Inder-Mühle, Bern.

Mit Bezug auf die „Neue Kunst“ wurde beschlossen, das Eidg. Departement des Innern zu ersuchen, die Ausstellung dieser Gruppe als „nationale Kunstausstellung“ anzuerkennen im Sinne der Vorschriften der Vollziehungsverordnung zu den Bundesbeschlüssen betr. die Förderung und Hebung der Kunst in der Schweiz. Dadurch würde die Leitung dieser Gruppe der eidgenössischen Kunstkommission zufallen.

Umbau der linksufrigen Zürichseebahn. Im Anschluss an unsern Bericht (s. unter Literatur auf S. 12 d. Bd.) kann mitgeteilt werden, dass auch die beiden je 40 m langen Sondiergraben gegenüber dem jetzigen Aufnahmegebäude, westlich der Bahn und am nördlichen Ende des Stationsplatzes Enge sehr günstige Ergebnisse hinsichtlich des Wasserandranges gezeigt haben, sodass darauf bezügliche Bedenken durch diese Sondierungen gründlich gehoben sind.

¹⁾ Siehe den betreffenden Bericht in der „Neuen Zürcher Zeitung“ vom 27. Juni 1911, zweites Morgenblatt.

Nachdem solchergestalt dieser Einwand beseitigt ist, treten neuerdings in verschiedenen Tageszeitungen anonyme Einsender auf „aus Ingenieurkreisen“ oder „auch ein Tiefbautechniker“, die die Ausführbarkeit der Tieferlegung der Station Enge auf jetziger Stelle wegen der Beschaffenheit des Baugrundes bestreiten. Um ernst genommen zu werden, müssten diese Einsender mit ihren *Namen* dazu stehen, wie andererseits die Namen der Mitglieder sowohl der Kommission des Verwaltungsrates der S. B. B. wie auch jener des Zürcher Ingenieur- und Architekten-Vereins bekannt sind, die sich beide für Tieferlegung auf gegenwärtigem Tracé ausgesprochen haben und die mit den Verhältnissen des Baugrundes und der Möglichkeit solchen gerecht zu werden, mindestens so vertraut sind, als erwähnte namenlose Einsender.

III. Zürcher Raumkunst-Ausstellung. Der unermüdliche Direktor der Zürcher Kunstgewerbeschule, Professor de Praetere, hat in der ununterbrochenen Ausstellungsserie, an der wir gewohnt sind in den Räumen der Schule uns zu erfreuen, wieder eine neue, in kurzer Zeit die dritte, Raumkunstausstellung organisiert. In dieser sollen in zwei Serien, vom August 1911 bis Januar 1912, ungefähr 50 mustergültig ausgestattete Räume vorgeführt werden. Die erste Serie umfasst deren 18, die vom nächsten Samstag den 22. Juli an bis Ende September den Besuchern offen stehen werden.

Ein Blick in den bereits vorliegenden Katalog, den die Namen bestens bekannter jüngerer Künstler und in dem Fache bewährter kunstgewerblicher Firmen der verschiedensten Richtungen zieren, lässt voraussehen, dass auch diese Darbietung unseres Kunstgewerbemuseums sich den vorhergegangenen würdig anreihen wird.

Steinkohlenteeröle als Brennstoff für Metallschmelzöfen. Nachdem die Steinkohlenteeröle schon längere Zeit für den Betrieb von Dieselmotoren, sowie zum Verfeuern in Dampfkesselfeuerungen und als Zusatzfeuerung für Lokomotivkessel¹⁾ Verwendung gefunden haben, sind sie neuerdings und zwar zuerst von amerikanischen Firmen mit Erfolg in Metallschmelzöfen, teilweise in Anlehnung an die entsprechende ältere Verwendung von Petroleum, in Gebrauch genommen worden. Eine Reihe neuerer Metallschmelzöfen mit Oelfeuerung haben nach einem von H. Teichmann und W. Bross unlängst in der Zeitschrift „Stahl und Eisen“ veröffentlichten Aufsatz die besondere Eignung der Oelfeuerung für die im Schmelzprozess erwünschten hohen Temperaturen darzulegen und den Steinkohlenteerölen ein neues Verwendungsgebiet geöffnet.

Schweizer. Abteilung der Weltausstellung in Turin 1911. Unsern Bericht auf Seite 21 dieses Bandes ergänzend, teilen wir mit, dass auch die A.-G. Bächtold & Co in Steckborn mittels eines 150 PS Rohölmotors ihrer Bauart an der Lieferung von Kraft- und Lichtstrom für die schweizerische Abteilung beteiligt ist und zwar war es ihr Motor, der bis zu Anfang dieses Monats den Lichtstrom lieferte, während der 150 PS Dieselmotor der Lokomotivfabrik Winterthur den Kraftstrom abgab. Infolge zu geringer Belastung dieser beiden Motoren, wurde seit 10. d. M. die Anordnung getroffen, dass täglich abwechselungsweise nur einer dieser beiden Motore in Betrieb steht und den gesamten Bedarf an elektrischer Energie für unsere Abteilung deckt.

Monatsausweis über die Arbeiten am Lötschbergtunnel.

Juni 1911.				
(Tunnellänge = 14535,45 m)		Nordseite	Südseite	Total
Vollaussbruch: Monatsleistung	m	268	277	545
dito Länge am 30. Juni	m	6083	5692	11775
Mauerung: Monatsleistung	m	225	202	427
dito Länge am 30. Juni	m	5658	5267	10925
Mittlere Arbeiterzahl im Tag:				
Ausserhalb des Tunnels		353	433	786
Im Tunnel		867	1056	1923
Im Ganzen		1220	1489	2709
Am Portal ausfliessende Wassermenge //Sek.		385	116	

Internationale Motorbootausstellung Kopenhagen 1912. In Verbindung mit der skandinavischen Fischereiausstellung findet von Anfang Juli bis Ende August in Kopenhagen eine internationale Ausstellung statt, die das ganze Gebiet der Marinemotoren und Motorboote umfassen soll. Das Programm ist bei der Schweizer. Zentralstelle für das Ausstellungswesen Zürich, Börsenstrasse 10, erhältlich.

Ehrung von Professor Dr. Albert Heim. Die Studierenden der Eidgenössischen Technischen Hochschule ehrten ihren allgemein

¹⁾ Band LV, Seite 134.

beliebten Lehrer, der sich mit Schluss dieses Semesters von seiner Lehrtätigkeit zurückzieht, am 19. Juli durch einen solennen Fackelzug.

Eine Rheinisch-Westfälische Ausstellung für Baugewerbe und Wohnungswesen wird vom 29. September bis zum 12. Oktober zu Elberfeld stattfinden. Das ständige Ausstellungsbureau befindet sich im Rathaus Elberfeld.

Konkurrenzen.

Bildmarke für die Schweiz. Landesausstellung Bern 1914. (Bd. LVII, S. 337.) Am 16. d. M. trat das Preisgericht in Bern zusammen. Aus den 127 eingegangenen Entwürfen wurden folgende mit Preisen ausgezeichnet:

- I. Preis (200 Fr.) Nr. 86 „Leman“, Verfasser: *Rudolf Dürwag*, Basel.
- II. Preis ex aequo (100 Fr.) Nr. 79 „Farbig“, gleicher Verfasser wie Nr. 86 (I. Preis).
- II. Preis ex aequo (100 Fr.) Nr. 81 „Schweiz-Bern-Stil“, Verfasser: *Robert Convert*, Neuchâtel.
- III. Preis (50 Fr.) Nr. 49 „Durchs Land“, Verfasser: *C. Maute*, Basel.
- III. Preis ex aequo (50 Fr.) Nr. 53 „Nationales Produkt“, Verfasser: der gleiche wie Nr. 81.
- III. Preis ex aequo (50 Fr.) Nr. 82 „Landesausstellung“, Verfasser: *Erwin Roth*, Aarau.
- III. Preis ex aequo (50 Fr.) Nr. 84 „Kreis-Kreuz“, Verfasser: der gleiche wie 81 und 53.

Sämtliche Entwürfe sind bis zum 23. Juli im Restaurant zur „Innern Enge“ in Bern öffentlich ausgestellt.

Bebauungsplan Bannfeld und Altmatt in Olten. In einem engern Wettbewerb, zu dem drei Architektenfirmen eingeladen waren, und in dem als Preisrichter amtierten die Architekten Professor *R. Rittmeyer*, Winterthur und *K. Indermühle*, Bern, Ingenieur *Carl Jegher*, Zürich, Bauverwalter *G. Keller* und *Const. von Arx*, Fabrikant in Olten, erhielten den I. Preis von 900 Fr. die Architekten *Möri & Krebs* in Luzern für ihren Entwurf „Wohnlich“ und den II. Preis von 600 Fr. die Architekten *von Arx & Real* in Olten für ihr Projekt „Olten-W.“ Ausserdem bekam jeder der drei Bewerber programm-gemäss 500 Fr. als Honorar. Alle drei Entwürfe sind von Montag den 24. d. M. während acht Tagen im Stadthause in Olten öffentlich ausgestellt.

Bebauungsplan für eine Gartenstadt am Gurten bei Bern (Bd. LVII, Seiten 202 und 239). Es sind rechtzeitig 29 Wettbewerbsentwürfe eingelaufen. Zu deren Beurteilung soll das Preisgericht im Laufe der nächsten Woche zusammentreten. Zur Ausstellung der Wettbewerbspläne sind die Räume des Gymnasiums in Bern in Aussicht genommen.

Literatur.

Die Haupt-, Neben- und Hilfsgerüste im Brückenbau. Ein Lehr- und Nachschlagebuch über die auf dem Gebiete des Brückenbaues vorkommenden Gerüste, von Dr. techn. *Robert Schönhofer*, k. k. Oberingenieur und Privatdozent. Mit 190 Abbildungen. Berlin 1911, Verlag von Wilh. Ernst & Sohn. Preis geh. 6 M., geb. M. 6,80.

Der Verfasser versucht das Gebiet der Brückenbaugerüste als einheitliche Aufgabe zu bearbeiten. Bei Festlegung eines Brückenbauentwurfes ist der Aufstellungsort von grundlegender Bedeutung für die Art des Ueberbaues und dessen Aufstellung. Daraus ergibt sich, dass für jedes grössere Brückenobjekt der Montagevorgang ein individueller ist. Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet ist eine Gruppierung der verschiedensten Brückenbaugerüste bei Beachtung gewisser Grundregeln keine leichte. Der Verfasser zerlegt die Gerüstbauten in Aufstellungsgerüste für eiserne Ueberbauten, Lehrgerüste für gewölbte Brücken, Schalungsgerüste für Eisen-Betonkonstruktionen (Kombination von Aufstellungs- und Lehrgerüsten), sowie in Hilfs- und Nebengerüste. In einem einleitenden Abschnitte ist eine Uebersicht über Baustoffe, Holzverbindungen, Berechnung der Brückengerüste, Herstellung, Beseitigung und Kosten derselben gegeben. Die Behandlung des allgemeinen Teiles sämtlicher Abschnitte ergibt nichts wesentlich neues, das nicht schon anderweitig bekannt gegeben wurde. Die vom Verfasser aufgeführten zahlenmässigen Werte für die Kosten eines Gerüstes lassen nur ganz

rohe Ueberschlagsberechnungen zu. Es wäre zu begrüssen, wenn dieser Punkt weiter verfolgt würde, um engere Zahlenwert-Grenzen zu erreichen.

Den wesentlichsten Teil des Inhaltes des vorliegenden Buches bildet die Zusammenstellung einer grossen Zahl von ausgeführten Brückenbau-Gerüsten aller Gattungen. Eine grössere Zahl dieser ausgeführten Bauwerke ist durch die verschiedenen Fachzeitschriften der Allgemeinheit bereits zur Verfügung gestellt worden.¹⁾ Weiterhin hat aber der Verfasser eine Zahl neuer Objekte, hauptsächlich solche der österreichischen Alpenbahnen, aufgenommen, die interessante Lösungen offenbaren. Ein etwas weiteres Eingehen auf die den einzelnen Bauten eigenen Detailpunkte wäre wohl dem Zwecke dieses Buches entsprechend gewesen. Dagegen dürfte der allgemeine Teil aller Abschnitte eher eine Zusammenfassung erfahren, zumal derselbe nicht nur inhaltlich, sondern auch in Wort und Bild stark an das im Handbuch der Ingenieur-Wissenschaften Aufgeführte erinnert. Der Verwendungszweck des Buches wird daher weit eher als Nachschlage- und Sammlungsbuch, denn als Lehrbuch der Gerüstbauten zu betrachten sein. Als solches wird dasselbe den Brückenbauern beim Entwerfen von Gerüsten auf dem einen oder andern Gebiete eine rasche Orientierung erleichtern. *Stgg.*

Die Baumaschinen. Vierter Teil des Handbuches der Ingenieurwissenschaften. I. Band: Einleitung, Baggermaschinen, Rammen und zugehörige Hilfsmaschinen, Wasserhebe-maschinen. Bearbeitet von *H. Weihe* und *O. Berndt*. Herausgegeben von *H. Weihe*, Prof. a. d. Techn. Hochschule, Berlin. Dritte, vermehrte Auflage. Mit 717 Textabbildungen, vollständigem Sachregister und 14 lithographierten Tafeln. Leipzig 1910, Verlag von Wilh. Engelmann. Preis geh. 24 M., geb. 27 M.

Von der in Durchführung begriffenen Neuausgabe des Handbuchs der Ingenieurwissenschaften liegt nun auch der erste Band des Baumaschinen-Handbuchs in abgeänderter Form vor, nach einem Plane, der schon bei der 1908 erfolgten Neuausgabe des dritten Bandes der „Baumaschinen“ befolgt wurde. Anlässlich der Besprechung dieses Bandes haben wir uns übrigens auch zum gesamten Plan der Neugestaltung der „Baumaschinen“ geäußert²⁾. Während der Vorbereitung der nunmehr vorliegenden Neuausgabe des ersten Bandes der „Baumaschinen“ hat an Stelle des bisherigen Herausgebers, des den schweizerischen Kollegen wohlbekannten Darmstädter Professors *F. Lincke*, der Berliner Professor *H. Weihe* die Mühe der Herausgabe übernommen. Durch seine Neubearbeitung der Abschnitte „Baggermaschinen“, sowie „Rammen und zugehörige Hilfsmaschinen“ im vorliegenden Bande führt sich der neue Herausgeber bei den Freunden des Baumaschinen-Handbuchs in vorteilhaftester Weise ein. Auch der Abschnitt „Wasserhebe-maschinen“, der jetzt seitens des Darmstädter Professors *O. Berndt* behandelt ist, weist eine bemerkenswerte Arbeit der Neugestaltung auf, wenn auch stellenweise aus der alten Auflage übernommene Paragraphen in höherem Masse hätten ausgemerzt werden dürfen.

Der Druck des Textes, der Textabbildungen und der 14 lithographierten Tafeln, von denen 13 Baggermaschinen und die übrig bleibende Rammen darstellen, ist sauber und sehr übersichtlich. Das sorgfältig angelegte Sachregister erleichtert den Gebrauch dieses Handbuchs in schätzenswertem Masse. Wir möchten dasselbe warm empfehlen.

W. K.

Eingegangene literarische Neuigkeiten; Besprechung vorbehalten.

Zu beziehen durch *Rascher & Co.*, Rathausquai 20, Zürich.

Kapitalanlage und Vermögensverwaltung. Praktische Winke von Dr. *Georg Obst*, Direktor der Mitteldeutschen Privat-Bank A.-G. in Leipzig. Leipzig 1911, Verlag von Karl Ernst Poeschel. Preis geh. M. 1,20.

Deutscher Camera-Almanach. Ein Jahrbuch für die Photographie unserer Zeit, begründet von *Fritz Loescher*. Herausgegeben von *Otto Ewel*. VII. Band 1911. Mit 146 Reproduktionen. Berlin, Verlag von Gustav Schmidt (vorm. Rob. Oppenheim).

Le case nelle regioni sismiche e la scienza delle costruzioni, per l'Inge^{re} *Alfredo Montel*. Con 42 figure nel testo e una tavola. Torino 1910, S. Lattes & C^o, Librai-Editori. Prezzo 3 Lire.

¹⁾ Besonders die Zeichnungen unserer Zeitschrift sind reichlich benützt worden, allerdings ohne Anfrage oder Quellenangabe!

Redaktion.

²⁾ Band LIV, Seite 129.

Redaktion: A. JEGHER, CARL JEGHER.
Dianastrasse Nr. 5, Zürich II.